

Sächsische

MB 8^o

5169

Landesbibliothek

Die
fünfsaitige Altgeige

VIOLA ALTA

und

die sich daran knüpfende eventuelle

Weiterentwicklung der Streichinstrumente

von

Hermann Ritter

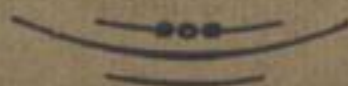


Mit photographischen Abbildungen
von Ritter's fünfsaitiger Viola alta und Notenbeispielen.

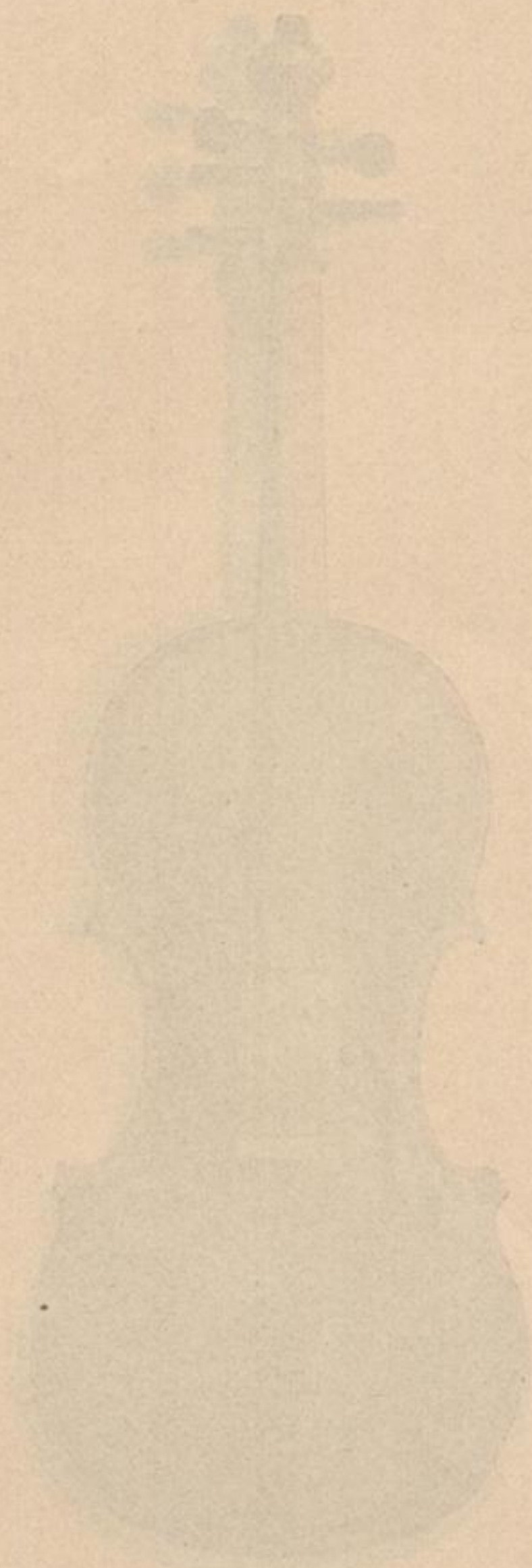


—BAMBERG—

Druck und Verlag der Handels-Druckerei.



M. O. M.



M. O. M.

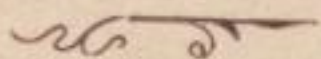
D. R. G. M.



H. Ritter's fünfsaitige Viola alta

ca. $\frac{1}{6}$ der Originalgrösse.

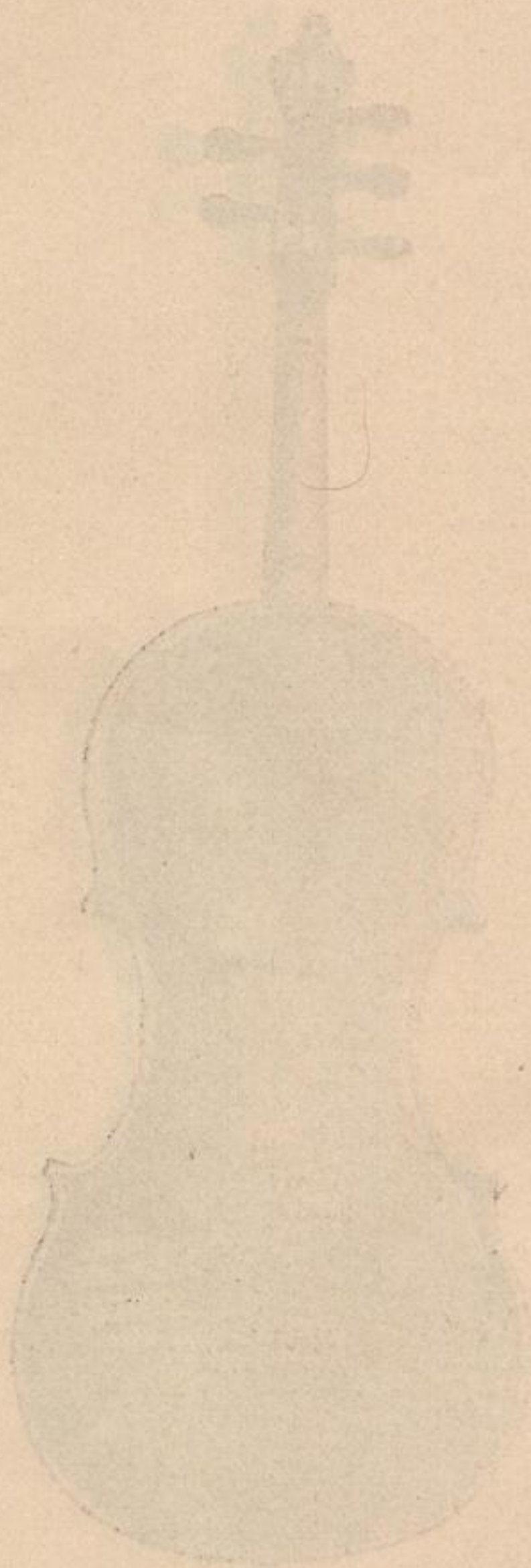
No. 100784



H. Ritter's fünfsaitige Viola alta

ca. $\frac{1}{6}$ der Originalgrösse

NOTICE



ALBERT'S PATENT
PAPER

Die
fünfsaitige Altgeige (Viola alta)
und
die sich daran knüpfende eventuelle
Weiterentwicklung der Streich-Instrumente

von

HERMANN RITTER,

königl. Professor und Grossherzoglicher Kammervirtuos

W Ü R Z B U R G.



—••• B A M B E R G •••—

Druck und Verlag der Handels-Druckerei



Sächsische
Landesbibliothek
19. NOV. 1962
Dresden

(Das Uebersetzungsrecht behalten sich Autor und Verlag vor.)

[1898]

eine Viola alta (Altgeige) ist eine grosse Arm- oder Schultergeige; dieselbe stellt das grösste Format einer Arm- oder Schultergeige dar, und zwar (im allgemeinen gesprochen) so gross, als es für den menschlichen Durchschnittsarm und für die Finger der linken Hand eines normal gestalteten Menschen noch möglich ist, sie zu beherrschen. Die Viola alta bietet, da sie in den Verhältnissen einer Violine (Soprängeige) gebaut ist, das Bild einer vergrösserten Violine dar. Die Grössenverhältnisse der einzelnen Teile der Viola alta entspringen aus der eine Quinte tieferen Tonlage dieses Streichinstrumentes zur Violine, welche als Vorbild diente. Von der bisher gebräuchlichen „Bratsche“ (von braccio = der Arm) unterscheidet sich jene durch die offenere und freiere Kundgebung des Tones, besonders auf den tieferen Saiten, hervorgerufen durch grössere Länge derselben (43 cm), sowie durch die Grösse des Luftresonanzkastens. Würde durch das bestimmte Grössenverhältnis der Altgeige zur Soprängeige der gewünschte Alt- resp. Mezzosopranklangcharakter erzeugt, so sind durch die grössere Länge der Altgeige zur Violine drei wesentliche Umstände, welche als

Unterschiede in der Behandlung gelten können, bedungen: 1. Weitgriffigkeit der Finger der linken Hand; 2. die Lage oder Haltung des linken Armes; 3. die weitere Entfernung des rechten Armes vom Körper bei der Bogenführung. Alles dies läst sich be-
meistern.

Die berühmte Zeit des italienischen Geigenbaues ist vorbei; dieselbe fiel in das 17. und 18. Jahrhundert. Die Streichinstrumente der Meister dieser Epoche sind wohl, was Tonschönheit anlangt, mustergültig für alle ferneren Zeiten. Aber nur noch einige Jahrhunderte wird es währen, und jene herrlichen Geigen sind durch den Zahn der Zeit, dem Alles anheimfällt, unbrauchbar geworden.

Was dann? — Es wäre doch traurig, wenn die Menschen von heute und späterhin, denen reiche Erfahrungen, wissenschaftliche Erkenntnis und technische Hilfsmittel aller Art zur Seite stehen, nicht imstande wären, Geigen herzustellen, deren Tonkundgebung den ästhetischen Ansprüchen genügten! Dass auch heutzutage schönklingende Streichinstrumente gebaut werden können, beweisen zahlreiche tüchtige Meister auf diesem Gebiete. Ich glaube nun einmal an einen Fortschritt — auch auf diesem Felde.

Diese Zuversicht war es, welche in mir während des Zeitraumes 1872—75 in Heidelberg den Gedanken von einer gründlichen Verbesserung der Tonkundgebung der Altgeige (vulgo „Bratsche“ genannt) reifen liess. Wie bald aber sah ich mich mit meiner Idee von der Tonverbesserung der Altgeige dem verletzenden

Spotte vieler Geigenbauer und Menschen ausgesetzt. Es war für mich thatsächlich unmöglich, bei mehreren Geigenbauern, welche an ihre Bratschenschablone gewöhnt waren, eine Altgeige nach meiner Angabe angefertigt zu erhalten; sie Alle verwarfen meist ohne genügende Prüfung mein Vorhaben und erklärten es geradezu für Unsinn. Merkwürdig ist es in dieser Beziehung, wie man einen Irrtum duldet, weil er alt ist; wäre derselbe neu, so würde er sicherlich auf Unwillen und Abscheu stossen. Aber ein Irrtum hört nicht auf, es zu sein, weil er allgemein ist.

Der Akustiker Savart sagt über die Altviola: „Die Luftmasse einer Altviola müsste einen Ton geben, der eine Quinte tiefer ist, als derjenige einer Violine welchen man mittelst Anblasen durch eine an die f-Löcher gehaltene metallene Windröhre hervorbringt. Ist dieser Ton bei der Violine z. B. c, so müsste er bei der Altviola f sein; statt dessen gibt die Luftmasse fast aller Altviolen, die man jetzt fertigt, den Ton c, wie die Violinen. Daraus folgt, dass die tiefen Töne schwach, rauh und schwer hervorzu- bringen sind und das Instrument nicht den vollen Klang hat, den es haben sollte. Ehemals machte man Altviolen, die sich den Bedingungen viel mehr näherten.“ Hector Berlioz bemerkt in seiner Ab- handlung über die Altgeige in seinem Werke „Grand traité d'instrumentation et d'orchestre moderne“ am Schlusse: „Il faut dire encore que la plupart des Altos dont on se sert aujourd'hui dans nos orchestres français n'ont pas la dimension voulue; ils n'ont ni la grandeur, ni

conséquemment la force de son des véritables Violes, ce sont presque des Violons montés avec les cordes d'Altos. Les directeurs de musique devraient proscrire absolument l'usage de ces instruments bâtards.“

Solche Aussprüche verhallten in den Wind und man gab sich zufrieden mit der bisherigen „Bratsche“, welche eben den Anschein von Richtigkeit hatte durch langjährige Gewöhnung.

Selbst als meine Altgeige entstanden war und ich dieselbe öffentlich vorführen konnte, schienen meine Bestrebungen auf diesem Gebiete dem Hohne anheimfallen zu wollen. Hätte ich nicht den festen Glauben an die Richtigkeit und Notwendigkeit einer Regeneration der Altgeige gehabt, hätte mich nicht eine unsägliche Liebe zu diesem erneuten Instrumente beseelt, hätte ich nicht die zuversichtliche Hoffnung auf den einstigen Erfolg meines Strebens gehabt, verbürgt durch das herrliche Ausdrucksvermögen meiner Viola alta, ich wäre sicherlich nicht weit gekommen.

Ein grosser Vorzug für das — wenn auch nur spärliche Gedeihen meiner Sache war, dass ich selbst meine Altgeige spielen und Schüler auf derselben bilden konnte, wozu mir die königliche Musikschule in Würzburg unter Herrn Direktor Dr. K. Kliebert eine Heimstätte darbot.

Je mehr ich mich nun mit meiner Altgeige beschäftigte, je mehr ich bemüht war, eine Litteratur für dieselbe zu begründen und zu sammeln, desto mehr reiften in mir die Gedanken über das eigentliche Wesen

der Viola alta und über die Art sowie über die Grenzen ihres Ausdrucksvermögens.

Die Viola alta ist und bleibt ein Gesangsinstrument. Gerade in der Kundgebung des getragenen Gesanges, sowie in der gesanglichen Passage zeigt die Viola alta ihr wahres Wesen, und es ist daher der Beruf der Ausübenden dieses Instrumentes jene Dinge gründlich zu üben. Alle Faktoren, welche auf einem Geigeninstrumente zur Erlangung eines schönen Tones in Anwendung kommen, wie gleichmässige resp. ungleichmässige Verteilung der Bogenlänge auf einen Ton oder mehrere Töne, ferner der Wechsel des Bogens an beiden Enden, wodurch der Ansatz des Tones bedungen ist, sind auch wichtige Grundlagen des Viola alta-Spieles. Die Tonbildung muss auf der Viola alta ganz besonders zum eingehendsten Studium gemacht werden, weil eben der Schwerpunkt ihres Wesens im Gesange liegt. Fordert die Violine durch ihre Klangfarbe und Tonlage, überhaupt durch ihr ganzes Wesen mehr zu schnellen Passagen und Geschwindläufen auf, so ist dies in solchem Masse auf der Viola alta nicht der Fall.

Der pathetische Stil und die durch diesen bedungene Gesangsweise sind die recht-eigentliche Domäne der Viola alta. und es hiesse ihr eigentliches Wesen verkennen, sowie ihre Vorzüge missachten, wollte man ihr hieraus einen Vorwurf machen.

Gewiss! Die Violine ist allerdings vielseitiger im Ausdrücke als die Viola alta; sie kann z. B. mehr blendende Technik entfalten, sie ist beweglicher, aber

das gewaltige, hinreissende Pathos und den pastosen Ton der Viola alta besitzt sie nicht. Versagt war selbstverständlich auch der bisher gebräuchlichen „Bratsche“ eine solche Ausdrucksweise, deren Klangfarbe durch ihren korrumpierten Ton zur Mischklangfarbe wurde, wodurch diesem Instrumente jede Aussicht darauf, als selbstständiges Ausdrucksmittel zu wirken, genommen wurde. Violine und Viola alta sind nicht mit einander zu vergleichen; sie sind durch ihre Tonlage und Klangfarbe selbstständige Individualitäten, die ihren eigenen Stil beanspruchen. Ist es schon thöricht, einzelne Virtuosen-Individualitäten mit einander zu vergleichen, so ist es um so thörichter, dies mit den Stilen einzelner Musikinstrumente zu thun. Jedem Instrumente das Seine! Was die Violine ausführen kann, das kann die Viola alta nicht und umgekehrt. Die Violine kann und muss sogar als Koloratursängerin unter den Streichinstrumenten angesehen werden, — hat sie sich doch an der Hand des Koloraturgesanges herangebildet, — die Altgeige oder Viola alta ist die Vertreterin des tief-ernsten Gesanges.

Oberflächliche und unzulängliche Einsicht war dem Aufkommen der Viola alta schon sehr hinderlich, besonders von seiten vieler Violinspieler, welche glaubten, die Ausübung der Violine mit derjenigen der Viola alta vereinigen zu können und ohne Mühe von der Violine auf die Viola alta überzugehen, wie dies bei der bisherigen „Bratsche“ wohl der Fall war. Wenn nun solche Leute sich getäuscht sahen, musste mein Instrument ein „Unsinn“ und ich ein „verrückter Kerl“ sein.

Die Viola alta ist ein selbstständiges musikalisches Ausdrucksmittel als Streichinstrument, gleich der Violine, dem Violoncello und dem Kontrabasse. Allerdings ist das Studium der Viola alta bedeutend erleichtert, wenn der Ausübende bereits Violine erlernt hat. Jüngeren Personen, die späterhin die Absicht haben, die Viola alta zu erlernen, ist wohl zu raten, sich vorher mit der Violine zu beschäftigen, da die Viola alta ja, im Grunde genommen, nichts weiter ist als eine grosse Geige, und zwar eine im bestimmten Masse vergrösserte Violine. Der ganze Körper des Spielers hat sich sodann an die Haltung des neuen Instrumentes zu gewöhnen, wie dies anfangs beim Violinspiele notwendig war; aber eines ist gewiss und durch die Erfahrung bestätigt: die Handhabung meiner Viola alta ist nur scheinbar unbequem und schwer, wie dies der erste oberflächliche Anblick in Rücksicht auf das Spiel einer Violine aufkommen lässt. Fast wichtiger noch als die Gewöhnung des Körpers erscheint mir die Gewöhnung der Seele des Spielers der Viola alta. Wer sich nicht aus innerem Antriebe zur Viola alta hingezogen fühlt, um dieselbe als seelisches Ausdrucksmittel zu benützen, der lasse dieselbe in Ruhe.

Auf die Frage: „Wie entstand die Viola alta?“ habe ich Folgendes zu antworten: Mir erschien das Ausdrucksvermögen der bisherigen „Bratsche“ nicht genügend gegenüber dem einer Violine, ich untersuchte daher den Bau der „Bratsche“ und fand denselben mit dem einer Violine verglichen korrumpiert, d. h. in voll-

ständig anderen Verhältnissen. Da die Altviola oder Viola alta als Repräsentantin des Altes oder Mezzosopranes unter den Streichinstrumenten fünf Tonstufen (eine Quinte) tiefer steht als die Violine, und wir von der ersteren in ihren tieferen Tonlagen dieselben allgemeinen Eigenschaften des Tones wie Intensität, offene, freie Kundgebung und Tragkraft desselben verlangen, so muss notwendigerweise ihr Bau um ein ganz Bestimmtes vergrössert werden. Das aus akustischen Prinzipien resultierende Grössenverhältniss zwischen Violine und Viola alta ist $1:1\frac{1}{2}$ oder $2:3$. Dieses Verhältniss gibt sich aus der fünf Tonstufen tieferen Tonlage der Viola alta zur Violine, wie solches auch zwischen Oboe und Altoboe (englisch Horn) besteht. Dass nun auf jene Weise die Altgeige notwendig eine grosse Schulter- resp. Armgeige werden musste, ist ohne langes Nachsinnen und Zweifeln wohl einzusehen.

Die Geige hat im Verlaufe der Jahrhunderte viele Formphasen durchmachen müssen, bis sie es zu jener Konstruktion brachte, wie solche durch unsere kleine Geige (Violine oder Soprangeige) repräsentiert ist. Liegt es nun nicht nahe, von der Violine — der Soprangeige — als dem vollkommensten Instrumente unserer bisherigen Streichinstrumentengruppe, auf die übrigen Mitglieder derselben bezüglich ihrer Konstruktion und Dimensionen einzelner Teile Schlüsse zu ziehen? Die Regeneration der Viola alta trat demnach nur als eine Korrektur des in der Idee schon bestehenden, in Wirklichkeit aber unzulänglichen Streichinstrumentes der Alttonlage auf.

Alle Streichinstrumente sind durch das Wesen unserer Natur in Rücksicht auf die menschlichen Stimmen bestimmt. Bekanntlich weisen die von der Natur gegebenen menschlichen Stimmen Sopran, Alt, Tenor und Bass sehr verschiedene Klangeigentümlichkeiten auf. Nicht nur sind diese vier Stimmen verschieden durch Tonhöhe oder Tonlage, sondern auch durch Klangcharakter. Was in dieser Weise von den menschlichen Stimmen gilt, ist füglich Weise auch bei den Streichinstrumenten der Fall.

Die Viola alta ist nun das Altinstrument in der Geigenfamilie, wie ihr Name andeutet, und ist ihrem innersten Wesen nach, bedungen durch ihre eigene Tonkundgebung, ein Singinstrument, welches sich als selbstständiges Ausdrucksmittel ausserordentlich eignet. Wohl ist die Sopranstimme der Geigeninstrumente — Violine — im Allgemeinen glänzender und biegsamer; trotzdem aber behauptet die Viola alta neben der Violine ihre Stellung durch die eigentümlichen Vorzüge, welche dem Alt oder auch der Mezzosopranstimme angehören, wie pastose Fülle des Tones und bis an's Männliche grenzende hinreissende Kraft. Was auf der Viola alta gegenüber der Violine an pastoser Fülle gewonnen ist, büsst dieselbe an Biegsamkeit und Beweglichkeit ein. Einfachheit, Prunklosigkeit und Schlichtheit sind den Weisen der Viola alta angemessen. Aber bedarf es denn zur Erhebung unseres Gemütes frappierender Geschwindläufe und Virtuosenkunststücke?

Die Viola alta wird daher nie ein unterhaltungsbedürftiges sensationslüsternes Publikum befriedigen, sie

wird aber demjenigen, dem es um wirklichen, tiefempfundenen, schönen Gesang zu thun ist, die herrlichsten musikalischen Segnungen spenden. Die Klangfarbe der Viola alta, bedungen durch ihre Tonlage (ihre tiefste Saite ist der Ton des c der kleinen Oktave), umfasst so recht eigentlich denjenigen Teil der absoluten Tonhöhe, in welcher ein schöner, voller, mächtiger und pathetischer Gesang am vollkommensten in die Erscheinung tritt. Darum können wir auch von einer vollkommenen Befriedigung durch die Viola alta in ihrer Eigenschaft als selbständiges Ausdrucksmittel — als Soloinstrument — reden.

Den Spieler meiner Viola alta denke ich mir nun nicht als Virtuosen in gewöhnlichem Sinne; weder blendender Flimmer rapider Passagen, noch raffiniert ersonnene und verblüffend wirkende Schwierigkeiten seien die Hauptfaktoren seiner Vortragskunst, sondern der in Wohllaut getränkte, in allen Stärken volltönende Gesang. Als Solist muss der Viola alta-Spieler Fanatiker der Melodie sein. Nicht soll der Künstler meiner Viola eine Vortragsweise ausüben, durch welche er das Staunen der Menge erregt, noch soll er durch dieselbe ein grosses Publikum in unbändige Aufregung versetzen, — dagegen mögen eine gewisse Andächtigkeit und Gemütsbefriedigung die Wirkungen sein, welche er durch sie in der grossen Zuhörermenge hervorruft. Trotzdem kann seiner Vortragsweise doch noch eine grosse Kühnheit derjenigen Technik eigen sein, soweit diese die Grenzen des Wesens der Viola alta nicht überschreitet; immer aber möge seine Vor-

tragsweise der Ausfluss einer tief und edel empfindenden Seele sein. —

Man fragte mich oft, ob denn meine Viola alta im Streichquartett nicht zu stark klinge. Meine Antwort hierauf war: Ja, wenn man zu stark spielt. Ueberhaupt gegen den Einwand, dass die neuregenerierte Viola alta zu stark im Tone sei, möchte ich Folgendes erwidern: Mein Instrument ist fähig, allen Stärkegraden zu genügen, vom leisesten pianissimo bis zum stärksten fortissimo. Weil man nicht gewohnt war, in der bisherigen „Bratsche“ die Altgeige, wie es die Soprangeige vermag, aus voller Brust singen zu hören, und stets auf den meisten „Bratschen“ nur beengte Töne vernahm, so fand man das, was bei der Viola alta als Vorzug zu bezeichnen wäre, durch die liebe Gewohnheit als einen Fehler heraus.

Müssen nicht starkklingende menschliche Stimmen ebensowohl pianissimo singen können?

Gerade das, was beim menschlichen Alt oder Mezzosopran so imposant und sympathisch wirkt, jene grosse Fülle des Tones, hat die bisher gebräuchliche „Bratsche“ in der Weise nicht aufzuweisen, wie die Viola alta; jene ist, abgesehen von ihrem Klangcharakter, nicht imstande, allen dynamischen Ansprüchen zu genügen. Die bisherige „Bratsche“ verhält sich zur Viola alta wie ein Pianino zum Konzertflügel, und welcher Pianist würde sich zum Konzertieren in grossen Räumen wohl eines Pianinos bedienen?! Dasselbe, was von dem vollkommenen Klaviere gilt, wie es sich in den herrlichen Konzertflügeln unserer Tage darbietet, gilt auch

von der Viola alta. Die Klangstärke derselben kann nach Bedürfnis bis auf die Tonstärke der bisherigen „Bratsche“ und weiter noch bis fast in's Unhörbare verringert werden. Selbstverständlich muss man es können! Dagegen ist es wohl unmöglich, die Klanglosigkeit der bisherigen „Bratsche“ bis zur Tonstärke der neugenerierten Viola alta zu entfalten.

Zur Erlernung der Viola alta gehören ausser der nötigen Lust, Fleiss und Ausdauer vor allem ein scharfes musikalisches Gehör und musikalisches Empfinden, ohne welche Eigenschaften auch beim andauerndsten Fleisse und allem guten Willen auf einem Streichinstrumente nichts erreicht wird. Auch rate ich dem Schüler soviel als möglich gute Sänger und Sängerinnen zu hören; denn wie für die Tonlage der Viola alta die menschliche Alt- und Mezzosopranstimme vorbildlich ist, so muss dem Spieler der Altgeige auch der hervorragende Sänger als Vorbild dienen. Sind doch die Streichinstrumente im Grunde nichts weiter, als Surrogate der menschlichen Stimmen, weil sie, wie die Geschichte es lehrt, nach ihrem Vorbilde erwachsen.

Musikbeanlagte Dilettanten sollten viel mehr, als es der Fall ist, die Viola alta erlernen und vor dem Studium derselben nicht zurückschrecken.

Ueber die Anschaffung einer guten und rechtmaassigen Viola alta möchte ich an dieser Stelle ebenfalls Einiges bemerken: Es ist bekannt, dass in unseren Tagen die Massenfabrikation auch das Gebiet des Geigenbaues erobert hat. Maschinelle Vorrichtungen

setzen den Menschen in den Stand, in gleicher Zeit, in welcher früher bei rein manueller Thätigkeit ein Geigenbauer eine Geige anfertigte, hunderte solcher Instrumente herzustellen.

Diese Erscheinung gleicht dem Verfahren, Oelbilder durch Oeldruck zu vervielfältigen. Wie beim Oeldruckbild jedes Lebensvolle und Individuelle geschwunden ist, so ist dies auch der Fall bei Geigen, die der Massenfabrikation entsprungen sind. Gute Geigen lassen sich nicht gleich Stiefeln über einen Leisten machen. Der Preis für eine sogenannte Fabrikgeige stellt sich zwar so enorm gering, dass die meisten Interessenten sich durch denselben täuschen lassen, obwohl die Güte und Brauchbarkeit des Instrumentes meistens ebenso gering und dem Preise vollständig entsprechend ist.

Ich rate demjenigen, der eine gute Viola alta meines Modells besitzen will, sich an einen intelligenten Geigenbauer, der ein Künstler in seinem Fache ist, zu wenden. Ein Geigenbauer, der zugleich selbst Geiger ist und kritisches Vermögen inbezug auf die Tonkündigung eines Instrumentes besitzt, ist anderen seiner Art vorzuziehen. Eine Geige, aus den Händen eines solchen Mannes hervorgegangen, ist zwar im Preise bedeutend höher als eine Massenfabrikationsgeige, aber dafür auch ein Instrument fürs ganze Leben des Ausübenden, eine treue Gefährtin zur eigenen wie zu anderer Menschen Freude. Die Massenfabrikationsgeigen sind und bleiben Proletarier unter den Geigeninstrumenten und sollten in den Händen eines wirklichen

Musikers nie gefunden werden. Viele junge Musiker schrecken vor dem Preise einer guten Altgeige zurück und bedenken nicht, dass das Handwerkszeug eines Schusters, Schneiders oder Tischlers u. s. w. weit mehr kostet, als das Instrument eines Musikers. Ich bemerke dies aus dem Grunde, weil viele Nachahmungen meiner Altgeige von schlechter Qualität in den Handel gebracht werden.

Wer sich des Näheren über meine Viola alta zu unterrichten wünscht, den verweise ich auf folgende Schriften: „Die Viola alta oder Altgeige. Von Hermann Ritter.“ 3. Auflage. Leipzig. — „Hermann Ritter und seine Viola alta. Von G. Adema.“ Oppeln.

Es ist viel über meine Altgeige gestritten worden — dafür und dawider. Das Eine sage ich: Mir genügt sie. Ob sie der Allgemeinheit späterhin dienen wird, wie heute die sogenannte „Bratsche“ — wer weiss es? Der Geschmack ist verschieden und ein Sprichwort meines engeren Vaterlandes ergänzt dieses Wort: „Wat den Einen sin Uhl is, is den Annern sin Nachtigal.“

Sehr oft hatte ich Gelegenheit, mich zu fragen wie es komme, dass mich die Streichinstrumentisten, sowohl die Herren vom Violin- als auch vom Altschlüssel, meiner Altgeige wegen mit scheelen Augen und in Gehässigkeit betrachteten, die häufig in eine persönliche ausartete, während sie doch nur eine rein musikalisch-sachliche sein konnte?

Nur als Ausfluss einer der allerniedrigsten menschlichen Leidenschaften konnte ich ein solches Benehmen,

wie es mir seitens vieler Streicher, welche sich als Grossmogule ihres Berufes fühlten, zuteil wurde, erachten.

Was hatte ich gethan? Nichts anderes, als der Altgeige die Zunge gelöst, sie zu einer grösseren Ausdrucksfähigkeit, die sie nie bisher besass, erhoben. Ich glaubte durch die Regeneration der Viola alta der musikalischen Welt einen Vorteil gebracht zu haben, musste aber bald erkennen, dass die Vertreter des Violin- und Altspieles diesen vermeintlichen Vorteil ihrerseits geradezu als einen Nachteil ansahen. Je mehr ich mich davon überzeugte, recht gethan zu haben, die im Laufe der Zeit engbrüstig gewordene und korrumpierte Viola zu rekonstruieren, je wohler und glücklicher ich mich mit meiner Altgeige fühlte, ja — je mehr sich mir das Publikum dankbar erwies, desto gehässiger und bissiger wurden mir und meiner Sache gegenüber viele Herren Fachkollegen. Aber wer kennt nicht den Widerstreit der Meinungen, die oft nur in persönlichen Differenzen bestehen, welche Freunde und Gegner des Künstlers oder Kunstwerkes zum Austrage bringen?! Da machen sich in hässlichster Weise Partisanenwirtschaft und Koteriewesen breit. Gegner treten mit vorgefassten Urteilen auf und gehen ebenso wieder von dannen. Wie oft begegnete ich einer verständnislosen, arroganten Art des Urtheiles, das weder der Ueberzeugung der Gesamtheit noch des Einzelnen im Publikum entsprang, sondern irgend einem „Kunstleithammel“, der seine „Meinung“ bereits in der Zeitung oder sonst irgendwo seiner Herde vorgeblökt hatte.

Ich — meinerseits — erachte unser heutiges Bogeninstrumentquartett, wie es sich im Sinfonieorchester darbietet, durchaus noch nicht für vollendet oder vollkommen und glaube an eine Weiterentwicklung desselben und zwar:

1. inbezug auf Erweiterung des Tonumfanges eines jeden Streichinstrumentes, um den gesamten Tonumfang aller musikalisch brauchbaren Töne auf möglichst bequeme Weise zu erlangen;

2. inbezug auf die Klangverbesserung jeder einzelnen Geigenart;

3. durch die Einschaltung einer Tenorgeige zwischen Altviola und Violoncello.

Damit der Tonumfang der Bogeninstrumente unserer Orchester alle musikalisch brauchbaren Töne umfasse, schlage ich vor, unsere Geigen mit fünf Saiten zu versehen und zwar den Kontrabass (wie Bülow es befürwortete) mit der tiefen c-Saite, korrespondierend mit der c-Saite des Violoncello; das Violoncello (da eine Tenorgeige voraussichtlich keinen Eingang findet) mit einer d¹-Saite; die Altgeige mit einer e²-Saite und die Violine mit einer h²-Saite.

Im modernen Sinfonieorchester, in welchem ausser dem Kontrabasse die bisherigen viersaitigen Streichinstrumente, besonders nach der Höhe hin rücksichtslos auf die Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Ausführung angewendet werden, ist die Hinzufügung einer fünften Saite geradezu unerlässlich geworden. Um dies recht zu verstehen, vergleiche man die Kompositionen eines Allegri, Cifra, Gabrieli und Monteverde für

Streichinstrumente, welch letztere damals ebenfalls mit vier Saiten bezogen waren, mit den Kompositionen von Beethoven, Berlioz, Liszt, Wagner, R. Strauss, Weingartner und denjenigen der neurussischen Musikentwicklung.

Welch' ein Abstand! Deutlich lehrt die Spanne Zeit der Musikentwicklung vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, dass mit der immer grösser werdenden Anforderung, welche die Tondichter an die Ausdrucksfähigkeit dieser Instrumentengattung stellten, auch die Weiterentwicklung resp. Vervollkommnung derselben gleichen Schritt halten sollte.

Ich selbst habe nun bereits an meiner Altgeige den Versuch gemacht und ihr eine „Quinte“ hinzugefügt, die sich leicht anbringen liess und zwar so, dass die Saiten meiner fünfsaitigen Viola alta in der gleichen Entfernung wie die Saiten der Violine auf dem Stege und Sattel auseinanderliegen. Aeusserst zufrieden, ja sogar überrascht von dem Erfolge, spreche ich dies aus, wenn es mir auch so ergehen sollte, wie dem lesbischen Kitharavirtuosen Terpandes, der zurzeit der ersten Olympiaden lebte und die viersaitige Kithara in eine siebensaitige umschuf. Bekanntlich wurde seine Neuerung von den Ephoren beanstandet, vom Volke aber gebilligt. Das ist zwar schon lange her, ähnliches wiederholt sich aber stets aufs Neue.

Ich habe durch meine Altgeige ein ganzes Stück unschöner Menschheitsgeschichte erlebt, die mich fast zum Melancholiker werden liess und mich oftmals in die Einsamkeit trieb.

Was hatte ich denn gethan? War ich vielleicht so unvorsichtig, den grossen Fehler zu begehen, die einflussreichen Violinisten, Konzertmeister etc. nicht erst um die Erlaubnis meiner Existenz zu bitten? — oder sie zu fragen, ob ich meine Viola alta mit ihrer gütigen Genehmigung umgestalten darf?

's ist möglich! Die persönliche Eitelkeit und Selbstsucht artete bei vielen dieser Herren, die meine Sache hätten fördern können, geradezu in Gehässigkeit aus. Einige suchten mich mit meiner Viola alta lächerlich zu machen, Andere verboten deren Gebrauch im Orchester, wieder Andere waren absichtlich taub, um die Tonverbesserung nicht zu hören — ich sollte eben gedemütigt werden! — Merkwürdigerweise fand meine Viola alta bei Wagner, Liszt, Bülow und Rubinstein ein liebevolles Entgegenkommen, Verständnis und hohe Schätzung; fast das ganze Heer der sogen. Konzertmeister sowie anderer Musikpäpste — mit wenigen Ausnahmen — versagten mir diese Genugthuung. Stolz bin ich darauf, von jenen grossen Geistern Anerkennung in meinen Bestrebungen gefunden zu haben. Waren sie doch wirklich grosse Künstler, die den uralten Zug der Menschheit beherrschten, welcher im Drange gelegen ist, zur Seelenreinheit und Geistesklarheit — weit hinaus über das Gewöhnlich-Alltägliche — zu gelangen, gegenüber jenen vielen Pseudokünstlern, jenen Virtuosen, die es lediglich mit dem Unterhaltungsbedürfnis der Menge zu thun hatten.

Ferne liegt es nun meiner fünfseitigen Altgeige

(die übrigens eine Oktave höher steht, wie die von J. S. Bach hergestellte fünfsaitige Viola pomposa, aus der durch Weglassung der e¹-Saite unser Violoncello hervorging) mit der Violine in Konkurrenz zu treten. Es ist dies schon durch die Klangfarbe der Viola alta ausgeschlossen. Die fünfte Saite oder „Quinte“ soll lediglich eine wesentlich Erleichterung im Spiele, sowie eine Schönheit des Klanges der Töne in höheren Lagen, welche neuere Komponisten häufig anwenden, herbeiführen. Und in der That bringt diese Erweiterung der Saitenzahl auf fünf dem ausübenden Violaspieler im modernen Orchester eine grosse Erleichterung, und alle die durch allzugrosse Verkürzung der Saiten in höheren Lagen hervorgerufenen gepressten Töne verwandeln sich in leichte, ansprechende und offene, wie ja Jeder an den wenigen hier angehängten Beispielen hören kann.

Nachschrift.

Als Nachschrift möchte ich noch einmal betonen, dass es nicht etwa meine Absicht war — es auch durchaus nicht meiner Auffassung entspräche, wenn angenommen würde, es sei durch Hinzufügung einer e^2 Saite die Violine der Altviola einverleibt, wie dies äusserlich ja auch so scheint. Die Viola alta oder Altgeige ist und bleibt das Streichinstrument der Mitteltonlage, das Altinstrument der Streichinstrumentengruppe. Die Altgeige will der Violine keine Konkurrenz bereiten, trotz der hinzugefügten e^2 Saite, welche lediglich den Zweck hat, aussergewöhnlich hochliegende Stellen, wie sie in modernen Partituren erscheinen, leichter als zuvor es möglich war, ausführbar zu machen; die Altgeige kann der Violine keine Konkurrenz bereiten, weil die Kompositionen für Violine auch des Klangcharakters der Violine bedürfen.

So kühn, ja sogar so lächerlich auch Manchem diese meine Idee erscheinen mag, weil sie völlig ungewohnt und unvermittelt entgegentritt, so habe ich dagegen die ehrliche und feste Ueberzeugung, dass dieselbe nach und nach als Forderung mit Notwendigkeit auftreten wird, hervorgerufen durch die Schreibweise der Komponisten, welche offenbar das Verlangen haben, den gesamten

musikalisch brauchbaren Tonumfang im Klangregister der Streichinstrumente verwenden zu können. Eines ist klar: die Schwierigkeit, welche die Ausführung von Passagen, und Stellen in höheren Lagen mit sich bringt, wird bedeutend vermindert werden, und nur einer kurzen Zeit der Gewöhnung wird es bedürfen, um auch auf fünf Saiten zu Hause zu sein. So hat es denn diese neue Idee nicht etwa auf eine Zerstörung unserer Streichinstrumente, sondern auf eine Erweiterung, Bereicherung und folglich möglichste Weiterentwicklung derselben abgesehen.

Der Erfindungsgedanke zielt — kurz gesagt — auf eine Erleichterung des Gebrauches der Geigeninstrumente in höheren und höchsten Tonlagen ab, wie eine solche bis heute noch nicht existierte und entspricht durchaus den Forderungen der heutigen Kompositionsweise.

*

*

*

Eine bedeutende Aufgabe wird den Saitenfabrikanten durch die Herstellung brauchbarer Quinten für die betreffenden Streichinstrumente erwachsen. So z. B. habe ich für meine Altgeige eine e-Saite nötig, welche bei 43 cm Schwingungslänge den gleichen Ton der Violin-e-Saite geben soll, während die Violin-e-Saite nur ca. 32 cm Schwingungslänge besitzt. Die Schwingungsstrecke der Violin-E-Saite bedarf, um den Ton e^2 hervorzubringen, einer Belastung von 17 bis 20 Kilo bei einer Dicke von $\frac{5}{10}$ bis $\frac{6}{10}$ mm (eben je nach der Dicke der Saite). Die

Viola alta-e-Saite müsste also bei ihrer Schwingungslänge von 43 cm eine Mehrbelastung von ca. 27% gegenüber der Violin-e-Saite haben und muss daher in einer ganz besonderen Widerstandsfähigkeit hergestellt werden, denn immer mehr tritt bei den Komponisten der Jetztzeit das Verlangen hervor, die Streichinstrumente im gesamten musikalischen Tonumfange und vor Allem Violine, Altviola und Violoncello nach der Höhe hin ausgiebigst zu verwenden, was bei einem Bezug von vier Saiten schwer, ja kaum möglich ist. Dabei klingen die Töne der höheren und höchsten Lagen, abgesehen von der technisch-schwierigen Ausführung, erquält, erpresst, und machen infolgedessen einen unangenehmen Eindruck.

Die Hinzufügung der fünften Saite nach oben soll nun diesen Misständen abhelfen und dem gesamten Streichkörper des Orchesters fürderhin einen ungewöhnlichen, bisher noch nicht dagewesenen Klangreichtum in den höheren und höchsten Tonlagen verleihen, soll aber in der Verwendung nicht nur einen künstlerischen, sondern auch technischen Vorteil darbieten, den eine Geige, mit vier Saiten bezogen, nicht besitzen kann.

Obwohl sich durch die Hinzufügung einer fünf Töne höher klingenden Saite eine ganz veränderte Fingertechnik in den oberen Lagen ergibt, so ist dieselbe doch nicht etwa erschwert, sondern geradezu erleichtert. Die Töne der höheren und höchsten Lagen sprechen auf der fünfsaitigen Geige selbstverständlich leichter an, als dies bei der viersaitigen Geige der Fall ist, weil die Saiten nicht in so hohem Maasse verkürzt zu werden brauchen.

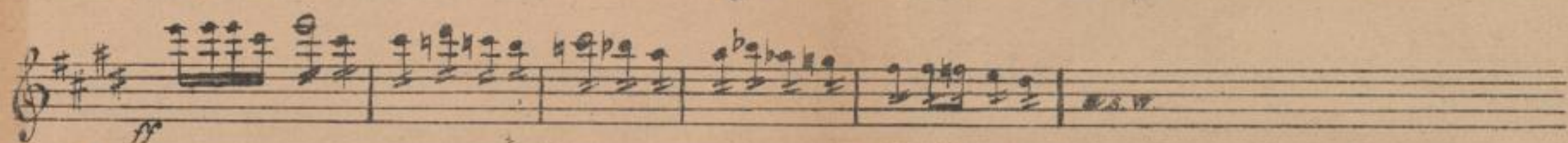
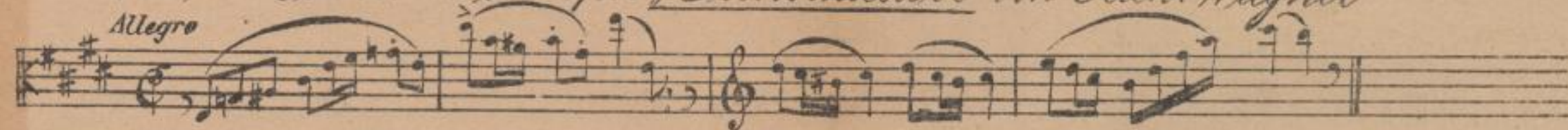
Meine Absicht geht also darauf hinaus, durch die Hinzufügung einer fünf Töne höher klingenden fünften Saite das Spiel in höheren und höchsten Lagen, wie es heutzutage von jedem Geiger gefordert wird, auf die natürlichste Weise — nicht durch Umsturz, sondern durch Erweiterung der Geige — zu erleichtern.

Ich halte die fünfsaitige Geige für die Geige der Zukunft!



Beispiele zur Schrift: *Die fünfsaitige Altgeige (Viola alta)*
von Prof. Ritter. Verlag der Handelsdruckerei Bamberg.

Aus der Ouvertüre der Oper *Tannhäuser* von Rich. Wagner
Allegro



Aus d. Einleitung zum 2ten Akte der Oper *Tannhäuser* von R. Wagner.
Allegro



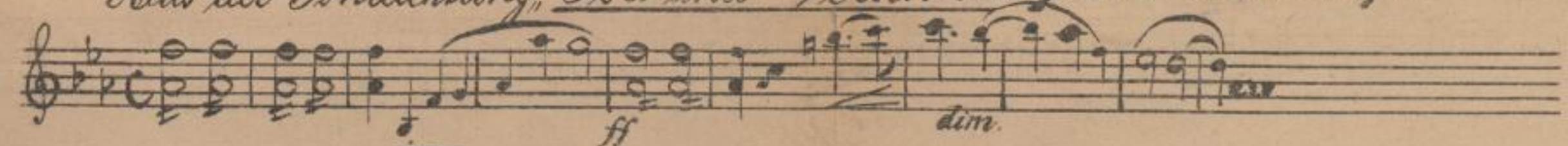
Aus dem 2ten Akte der Oper *Lohengrin* von R. Wagner
Sehr lebhaft.



Aus der Einleitung zu *Rheingold* von R. Wagner.
ff



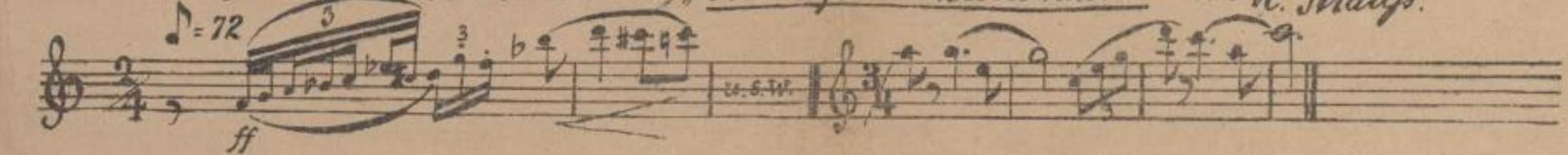
Aus der Fondichtung *Tod und Verklärung* von R. Strauß.
ff *dim.*



Aus *Till Eulenspiegel* von R. Strauß
Sehr lebhaft



Aus der Fondichtung *Also sprach Zarathustra* von R. Strauß.
ff *u.s.w.*





Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Die höchste Kunst

Von **H. Ritter**, k. Professor zu Würzburg erschien:

Motto: Zu leben wissen ist eine Kunst, und jeder Mensch ist inbezug auf seine Lebensführung ein Künstler — der eine mehr, der andere weniger.

Ladenpreis: 2 M.

Porto: 20 

„Die höchste Kunst“ betitelt der geniale Verfasser seine Lebensbetrachtungen in einer Schrift, 130 Seiten stark, auf denen mehr Weisheit geschrieben steht als manche ganze Bibliothek enthält. Solche Schriften sollen Gemeingut des Volkes werden, besonders die Lehrer auf dem Lande und in den Städten sollen für Verbreitung solcher reorganisatorischer Schriften agitatorisch tätig sein. Wir empfehlen allen denkenden Menschen die Ausführungen auf Seite 93, 94, 95 etc. über den Wunderschwindel; dieses Kapitel allein wäre genügend, das vorliegende Buch als ganz hervorragend zu empfehlen.

Dr. H.

Die Zeitschrift „Gesellschaft“ sagt: „Der bekannte, in den weitesten Kreisen geschätzte Meister der Viola alta ist auch als Schriftsteller eine feine, lebenswürdige Erscheinung. Als Denker hält er sich allen Radikalismen fern, welche die edle Harmonie seiner auf Nächstenliebe, Sittlichkeit und treuer Pflichterfüllung erbauten Lebensanschauung stören könnten. Ein warmerherziger Schöngeist, erfüllt von den Idealen der Güte, erinnert er vielfach an jene sympathischen Naturen, welche die besseren Freimaurer-Logen mit Leben und Wärme erfüllen. In Zeiten wilder Kämpfe, gehässiger Streitigkeit wirken sie sänftigend wie Öl auf empörte Wellen“

Wellenschläge

der menschlichen Kulturentwicklung und
unser Kulturideal.

Kulturgeschichtliche und ethische Betrachtungen

Preis: 1 Mark.

Porto 10 

Eine an tiefen Gedanken reiche Sprache mit zutreffenden Bildern geschmückte Betrachtung ist es, in welcher der Verfasser die Kunst, Wissenschaft und Religion als die leuchtenden Sterne des Lebens und die Hauptsäulen unserer Kulturentwicklung hier vorführt. Sie entsprechen dem Wesen des Menschen und ihr Sichdurchdringen lehrt uns, ideale Bestrebungen mit dem materiellen Dasein in Einklang zu bringen, sie aber nur sind, wie es die Geschichte erweist, geeignet, in den Wirrnissen der Gegenwart festen Halt und Boden zu bieten. Vor allem müssen Rassen- und Klassenhass und Religion hader verschwinden, wollen die Völker zu einem freien Menschentum gelangen, welches allein den sozialen Fragen der Gegenwart befriedigende Lösung darbietet. Die Erziehung ist zu reformieren und von Oben ist das gute Beispiel zu geben. Ein ständiger Wellenschlag ist unserer Kulturentwicklung eigen, mehr oder minder war Alles schon da und sehen wir, trotz glücklicher Weise nicht abzuleugnendem Gesamtfortschritt, Alles sich wiederholen. Der Verfasser wirkt klärend und versöhnend und verdient diese Schrift weiteste Verbreitung und vollste Beachtung.

Ein Beitrag zur Förderung der Mässigkeit

Von Prof. Hermann Ritter.

Preis: 1 Mark.

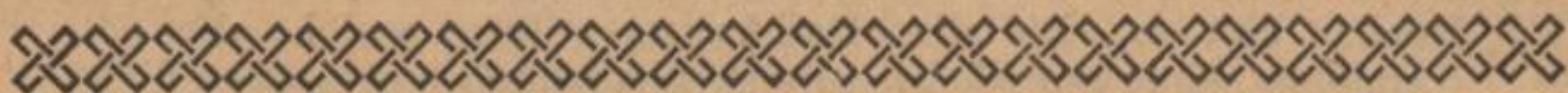
Porto 10 *sch*

„Dies ist ein prächtiges Buch gegen den Alkohol, das ich nur mit Zustimmung gelesen habe. Ritter fordert persönliches Vorbild und da hat er Recht: es wirkt mehr als alle Gesetzesparagraphen.“ —

Die Broschüre v. Prof. Herm. Ritter würde eine vortreffliche Anleitung bereiten zu einem Thema für eine Versammlung von Schulmännern. Die Schule hat bis jetzt für die Einschränkung der verderblichen alkoholischen Getränke noch wenig gethan, und sie wäre doch die geeignete Stätte, schon frühzeitig den Menschen auf die gefahrvollen Klippen der Leidenschaft der Trunksucht aufmerksam zu machen.

Dr. E. Jordy, Bern.

Auf dem Gebiete der sozialen Ethik nehmen diese drei durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Werke des wohlbekannten Würzburger Autors einen hervorragenden Platz ein.



Durch Nacht zum Licht!

Ein Schauspiel in 4 Akten.

Von Prof. Herm. Ritter in Würzburg.

Preis 1 Mark, Porto 10 Pfg.

Die neueste Schöpfung Ritters, die wegen ihrer Tendenz in Bühnen- und litterarischen Kreisen Aufsehen erregt, will die Würde des Schauspielersstandes und der Schauspielkunst verteidigen. Gleichwie im Prisma sich das Licht in verschiedenen Farben bricht, so zeigt uns der berühmte Autor, wie in der menschlichen Gesellschaft je nach Stand und Rang der Schauspieler und seine Kunst verschieden beurteilt und angesehen werden; er zeigt uns ferner, wie rechtlos dieser ganze Stand bis jetzt im allgemeinen noch ist. Prophetisch klingt das Stück mit der Schaffung eines „deutschen Bühnenrechts“ aus und antizipiert im Bilde des Dramas schon das, was der preussische Minister Herr Bosse für Preußen anzubahnen beschäftigt war. Der Titel des Dramas, dessen Figuren durchaus natürlich empfunden und plastisch gestaltet sind, ist nicht nur für das Schicksal des Schauspielerspaars Marie und Dr. Reinhold Streit bezeichnend, sondern es ist zugleich das Motto der Preisschrift über ein „Deutsches Bühnenrecht“, dessen Schöpfer der frühere Jurist und nunmehrige Schauspieler Dr. Reinhold Streit ist. Möge das Stück, welches sich gut liest, auch seinen Weg über die deutschen Bühnen machen, für deren Ehre und Würde es eintritt.

Im Alpenglühen

Gebirgsstück mit Gesang und Tanz in 1 Akt

Von Prof. Herm. Ritter in Würzburg.

Preis: 1 Mark, Porto: 5 Pfg.

Klavier-Auszug dazu: Preis 1 Mark.

Im Verlage der **Handels-Druckerei zu Bamberg** erscheint unter dem
Gesamt-Titel:

„Für Sommer u. Winter“

in zwangloser Folge eine Serie von Büchern, die in ihrem Inhalt und ihrer Ausstattung manch Eigenartiges und Apathes bieten wird. Im sogenannten **Oblong- (Maßart-) Format**, elegant gebunden, werden diese Bände im winterlichen Salon, auf der Reise und in der Sommerfrische sich schnell Eingang verschaffen.

Band I. enthält:

Zwiegespräche von Prof. H. Ritter, Würzburg.

1. Eine Episode aus unserer modernen sogen. musikalischen Gesellschaft. Ein kleines Bild in niederländ. Manier gezeichnet. 2. Sie fahren Rad, gnädige Frau? 3. Um's Jahr 4880. 4. Sie sind also ein „Moderner“?

Band II

Verbrecherjagd im Urwalde.

Die Frau in Schwarz.

Eine amerikanische Eisenbahngeschichte.

Aus dem Englischen von **Ferd. Heigl, Zürich.**

Ein Abschied.

Aus F. Heigl's Leben.



Die englische Aussprache.

Band III

Bergfahrten.

Erinnerungen an die Hochalpen.

Von **Prof. Ritter.**

Inhalt: 1. Ein Aufenthalt in Mitterberg. 2. Ein Spaziergang über die Tauern. 3. Ein Jubelfest auf der Spitze des Großvenediger. 4. Wanderungen in den Oetzthaler Alpen. 5. Wanderungen in den Ortler Alpen. 6. Das Grödener Thal und die hintere Geisler Spitze.

Band IV

AUS SYRIEN.

Reise-Skizzen von Gustav Maier, Zürich

Inhalt: 1. Port Said. 2. Jaffa. 3. Im Libanon. 4. Damaskus. 5. Baalbek. 6. Die Cedern des Libanon. 7. Abschied.

Diese Bände sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen und kosten:

elegant gebunden 1 Mark.

Mit 10 Pfennig Portozuschlag versendet die Handels-Druckerei Bamberg diese „**Sommer- und Winter-Bände**“ überallhin franko, wenn ihr vorher der Betrag in Briefmarken (aller Länder) eingesendet wird.

Quer^{durch} Sibirien

von
Dr. Bernhard Schwarz

Elegant gebunden 5 Mark. Porto 20 Pfg.

In Bamberg (Handelsdruckerei) erschien soeben dieses hochinteressante Reisewerk mit Karten und Original-Illustrationen. Der bekannte Weltreisende Dr. Schwarz schildert in humorvoller Form seine zentralasiatischen Erlebnisse auf der transsibirischen Bahn, dem Baikalsee, seine Amurfahrten u. bis zum Japanischen Meere. „Quer durch Sibirien“ gehört in jeden Salon und in jede Bibliothek und ist auch ein ganz hervorragendes Geschenkwerk.



Franz Schubert

Gedenkschrift

zur 100jährigen Geburtstags-Feier
am 31. Januar 1897

Dem Schubert-Bund in Wien gewidmet von Hermann Ritter,
Egl. Professor an der Egl. Musikschule zu Würzburg.

Preis: 60 Pfg.

Porto: 5 Pfg.



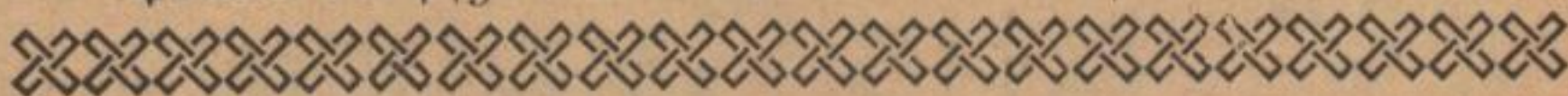
Ernste Worte an die komponierende Jugend.

Von Chrill Ristler,

Musik-Direktor in Bdd Kissingen.

Preis: 50 Pfg.

Porto: 5 Pfg.



Schubart

Der Gefangene auf Hohenasperg.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens von Heinrich Solger.

60 Pfg.

Mit dem Porträt Schubart's. Porto 5 Pfg.

„Diese Schrift bringt nicht nur mancherlei weniger Bekanntes und Neues zur Lebensgeschichte Schubart's, sie ist zugleich ein wertvoller Beitrag zur Rechts- und Sittengeschichte des vorigen Jahrhunderts. Sie verdient darum wärmste Empfehlung auch um ihrer volkserzieherischen Bedeutung willen. Die Darstellung ist von glänzender Klarheit und Schärfe.“

Freidenker-Brevier

von Friedrich Ernst.

Mit Porträts hervorragender Geisteshelden.

Gewidmet dem Verfasser der „Spaziergänge eines Atheisten“.

Preis: broch. Mk. 3.—,

Hocheleg. Saloneinband in Elfenbein mit Goldschnitt

M. 4.25. Porto 20 Pfg.

(letzterer besonders für Geschenke u. Widmungen geeignet)

Ein im Kreise Andersgeinnter einsam lebender, aber mit warmem Herzen am geistigen Fortschritte der Menschheit teilnehmender Mann übergibt seinen Mitmenschen dieses Brevier, einestheils um strebenden, nach Wahrheit ringenden Jünglingen und Jungfrauen ein Geleitbüchlein zu bieten, das sie hinführt zu den beglückenden, weil geistbefreienden und herzerquickenden Schätzen unserer philosophischen und schöngeistigen Litteratur, andernteils um gereiften Männern und Frauen einen tröstenden, ermunternden und begeisternden Beweis zu liefern, daß allen Gewalten zum Trutz und allen Edlen zur Freude die Befreiung der Menschen von Wahn und Selbstsucht fortschreitet allüberall und allezeit.

Das „Freidenker-Brevier“ wird in trüben Stunden ein tröstender, in Stunden der Verzagttheit ein aufrichtender, in frohen Stunden ein begeisternder Freund sein Allen, die sich ihm zuwenden!

Der Charakter dieser interessanten Sammlung von Sentenzen aus den Werken berühmter und unberühmter Philosophen, Dichter und Gelehrten aller Zeiten und aller Nationen läßt sich am besten durch einige Worte aus dem Schlußwort kennzeichnen, welches dem sehr hübsch ausgestatteten Buch beigegeben ist. Der Herausgeber des Buches sagt hier: „Was ihn selbst oft in schweren Stunden Trost brachte, was ihn aus beängstigenden Zweifeln zur Wahrheit führte, was ihn mit der Härte des Lebens auslöthte, all' dieses bietet der Herausgeber hier Jenen dar, die in redlichem Streben nach Wahrheit forschen. Dadurch will er ihnen den Weg zur Erkenntnis abkürzen und ihrem Ringen nach Wahrheit Beistand leisten.

Erwähnt mag schließlich noch sein, daß das Buch eine Anzahl der in ihm vorkommenden Autoren, wie Giordano Bruno, Feuerbach, Schopenhauer u. A. m. dem Leser in sorgfältig ausgeführten Porträts vorführt und die vornehme Ausstattung des Werkes dasselbe zu einem Geschenk ganz besonders geeignet macht.

„Bad. Landesbote“, Karlsruhe.

„Aufwärts geht der Menschheit Gang!“ Mit diesen schönen Dichtworten Schack's als Motto eröffnet der Verfasser eine wunderbare Reihe von Aussprüchen von Dichtern und Philosophen, unter denen auch die des Verfassers nicht die am wenigsten tief durchdachten und durch ihre Bucht packendsten sind. Es gibt wohl kein Buch, das lehrreicher die Aufgaben und Ziele der Religion verherrlicht, indem es diesen die Thaten, welche von ihren Anhängern und in ihrem Rahmen begangen wurden, gegenüberstellt. Wir finden herrliche Goldkörner aus den Gedankenschätzen von Hunderten unserer größten Denker u. Dichter, Gelehrten und Forscher, die an der Befreiung der Menschheit von der tötenden Last des Buchstabens gearbeitet und sich bemüht haben, den Geist in demselben lebendig zu machen. Die Keulenschläge, welche Friedrich Ernst gegen die Dogmen und Heucheleien der positiven Religionen führt, können den innersten Kern derselben nicht treffen. Gerade in dem unendlich anregenden Stoff dieses mannigfaltigen Buches, der immer von Neuem zum Andenken anregt, liegt der intensive Reiz desselben. Auf jeder Seite werden wir gelockt, den Ideen- gängen unserer führenden Geister zu folgen, uns an den unendlichen Gesichtskreis derselben und ihrer Gedankentiefe immer und immer wieder bewundernd zu erfreuen.

„Bausteine“. Berlin.

Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen.

Im Verlage der *Handels-Druckerei in Bamberg*
erscheint in zwangloser Folge eine Reihe kleiner Broschüren
unter dem Gesamttitel:

Volksschriften

zur Umwälzung der Geister.

Erschienen ist bereits:

- I. Was ist Krankheit? oder Medizin ist wissenschaftl. Aberglaube.** Ein Programm für Naturheilvereine. 2. Aufl.
- II. Geldsack und Gerechtigkeit!** Von Ferdinand Heigl.
- III. Die Herrschaft der Toten.** Von Kuno Faust.
- IV. Zukunftsgedanken. — Die neue Weltanschauung.** Von Kuno Faust.
- V. Der Fluch in der Religion der Liebe.** Von L. Frank.
Ehrensäulen und Schandpfähle. Von Kuno Faust.
- VI. Zur Erlösung vom Wahn.** Betrachtungen über Glaubensfragen. Von Ludwig Frank.
- VIIa u. b. Der Hexenglaube.** Ein Rückblick als Perspektive für die Spiritisten unserer Zeit. Von F. Heigl. 2. Aufl.
- VIII. „Die Mathematik und ihre Axiome.“ „Die Kraft.“** Von P. Lener.
- IX. Zur Geschichte der Päpste.** Ein Spiegel für die römischen Zauberlehrlinge. Von Ludwig Frank.
- X. Der Ursprung einer künstlerischen Thätigkeit.** Das Unbewusste. Von P. Lener.
- XI. Etwas weniger Musik!** Von Prof. Ritter, Würzburg
- XII. u. XIII. Lieder eines Kämpfers.** Gedichte von Ferdinand Heigl. (Mit dessen Biographie.)
- XIV. Volksgesang in alter und neuer Zeit.** Von Prof. Ritter
- XV. Die heiligen Knochen und der Staatsanwalt.** Von Marianus.
- XVI. Die Bibel nur Menschenwerk.** Von G. Tschirn in Breslau.
- XVII. Findlinge auf dem Wege des Lebens.** Von J. Rosenbaum.
- XVIII. Der Mensch Jesus.** Von G. Tschirn, Breslau.
- XIX. Was kann uns Trost im Leiden geben?** Von W. Spurhen.
- XX. Haben wir Willensfreiheit?** Ein Kapitel für ernsthafte Leser. Von W. Spurhen.

Jede Broschüre kostet **20 Pfennig** und sind dieselben durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder werden nach auswärts gegen Einsendung von 23  (Briefmarken aller Länder) an die *Handels-Druckerei in Bamberg* von dieser franko versandt.

Pikanter Kneip-Scherz-Artikel!



Illustrierte



Bayer. Biermerkeln



in hübschen Hestchen
à 10 Pfg. ord.



Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken aller Länder versendet
die **Handels-Druckerei in Bamberg** fünf Hefte franko.

„Grobart oder Erraubert?“ Geschichtlicher Nachweis, wie England
Ostindien nahm. „Ein Seitenstück zum Burenkrieg.“ Zeitgemäße Er-
innerungen von Carl Scholl. — 1 Mark.

So lautet der Titel einer Broschüre, welche dieser Tage im Verlage der Handelsdruckerei in Bamberg erschienen ist. Auf das Erscheinen dieser höchst aktuellen Schrift möchten wir insbesondere alle diejenigen aufmerksam machen, denen die Ideale Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit mehr sind als bloße Seifenblasen. Scholl, der jetzt einundachtzigjährige Verfasser, in deutschen Ländern lange bekannt als einer unserer erprobtesten Geisteskämpfer, liefert hier den Beweis, daß England, dessen großes kulturhistorisches Verdienst er rückhaltlos anerkennt, doch dabei in seinem letzten Grunde nie von einem andern Beweggrund ausging, als dem des maß- und gewissenlosesten Egoismus, und daß es dieses schon vor dem Burenkrieg ganz besonders in den Eroberungs- und Raubzügen im 18. Jahrhundert bewiesen, durch welche es sich zuletzt in den Besitz Ostindiens gesetzt hat. Es sind vor allem zwei Männer, denen es diese Erweiterung seines Weltreiches verdankt, Robert Clive und Warren Hastings. Ihr Vorgehen in Ostindien, ihre Gewaltthätigkeiten, ihre Erpressungen, Bestechungen, Fälschungen, ihre Wortbrüchigkeit, wird auf Grund geschichtlicher Thatfachen geschildert, und insbesondere auf den Punkt hingewiesen, daß — obgleich beide mit höchstem Ruhm sich bedeckt, beide trotz ihrer namenlosen Vergehen die Masse des Volkes in England auf ihrer Seite hatten, doch zuletzt der Anklage vor dem Parlament nicht entgehen konnten, von dieser Anklage aber schließlich dennoch freigesprochen wurden, weil sie sich zwar eines Mißbrauchs der ihnen anvertrauten Macht und zum bösen Beispiel der übrigen öffentlichen Diener“ schuldig gemacht, „trotzdem aber zu gleicher Zeit dem Vaterland große und wichtige Dienste geleistet.“ Man wird durch diese Erinnerungen vollständig in die Gegenwart versetzt, und darin besteht der Reiz dieser sichtlich höchst verdienstvollen Schrift, welche das heutige Vorgehen Englands gegen die Buren, wie wir es tagtäglich mit Entrüstung in den Zeitungen lesen, erst in das rechte Licht stellt.

IV. THE ECONOMIC AND POLITICAL EFFECTS OF THE 1930S DEPRESSION

Juristisches Taschenbuch

zum Gebrauch für **Musik-Dirigenten, Componisten, Schriftsteller, Theater- und Musikvereins-Vorstände**, auf Grund des Deutschen Urheberrechtsgesetzes, der Gewerbeordnung, des Strafgesetzbuches und des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich, sowie diverser juristischer und kriegsministerieller Erkenntnisse, bearbeitet und herausgegeben von **Otto Girschner**. Verlag der Handels-Druckerei Bamberg. Preis 1 Mark.

Gleg. geb. 5 Mark.

Quer durch Sibirien

von
Dr. Bernhard Schwarz

zu haben in
allen Buchhandlungen.

In Bamberg (Handelsdruckerei) erschien soeben dieses hochinteressante Reisewerk mit Karten und Original-Illustrationen. Der bekannte Weltreisende Dr. Schwarz schildert in humorvoller Form seine zentralasiatischen Erlebnisse auf der transsibirischen Bahn, dem Baikalsee, seine Amurfahrten etc. bis zum Japanischen Meere. „Quer durch Sibirien“ gehört in jeden Salon und in jede Bibliothek und ist ein hervorragendes Geschenkwerk für die reifere Jugend.

Der bekannte Regenerator der Altgeige (Viola alta), Professor Hermann Ritter an der kgl. Musikschule zu Würzburg, überrascht in der soeben im Verlage der Handels-Druckerei in Bamberg erschienenen Schrift: „Die fünfsaitige Altgeige (Viola alta) und die sich daran knüpfende eventuelle Weiterentwicklung der Streichinstrumente“ (1 Mk.) die musikalische Welt mit einer epochemachenden Idee, welche in ihrer Verwirklichung eine Erweiterung des Ausdrucksvermögens der heute gebräuchlichen Streichinstrumente darstellt, indem dieselben nunmehr den ganzen Tonumfang, so weit derselbe musikalisch verwendbar ist, besitzen werden, was besonders nach der Höhe zu noch nicht der Fall war. Prof. Ritter plaidiert nämlich für Anbringung einer fünften Saite an jedem Streichinstrumente, um eine leicht ansprechende, sowie leicht spielbare Höhe zu erreichen und hat dieses Problem an seiner Viola alta, sowie an der Violine bereits mit Erfolg gelöst. Diese epochemachende Schrift ist von grösstem Interesse für alle Streichinstrumentisten und Instrumentenmacher.

Inhaltliches Taschenbuch

Das Taschenbuch ist ein Werk, das in der
ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
in Deutschland erschienen ist. Es
enthält eine große Anzahl von
kurzen, interessanten Geschichten,
die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
in Deutschland erschienen sind.



Das Taschenbuch ist ein Werk, das in der
ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
in Deutschland erschienen ist. Es
enthält eine große Anzahl von
kurzen, interessanten Geschichten,
die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
in Deutschland erschienen sind.

M 3.8° 5169

Concert-Direction
Hermann Wolff

Berlin w.

18 Am Carlsbad 18

besorgt das Engagement

Professor Hermann Ritter's
für Concerte

im In- und Auslande.



3.2.1991

2.1.1991

Hinweise

2. Ein.

1. Ein. = 0 Mts. A 336,17 $\frac{1}{2}$

Signatur

M 8 5169

Stok

VC

RS

Bub

H. R.

AK

Hel. Elm

Titelaufn.

AKB

FK

1. Gust. - Bow R

Ad

Bio K

Bild K

di. Bibliothek PN = 33340 1808

SWK

SLUB DRESDEN



3 2888293

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

Präsenz-
nutzung

III/9/280 Jd-G 80/61

